

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
7 (1881)**

171 (26.7.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-844389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-844389)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copyspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 171.

Dienstag, den 26. Juli 1881.

VII. Jahrgang.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von 1,50 M. für hiesige Abonnenten; durch die Post bezogen 1,45 M. Bestellungen nehmen die Kaiserl. Postanstalten, die Zeitungsträger, sowie die Expedition entgegen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 24. Juli. Se. Majestät der Kaiser gebent Ende August einen Prinzen des königlichen Hauses nach österreichisch-Schlesien zu entsenden, wo Kaiser Franz Josef mit glänzender fürstlicher und militärischer Suite in den Tagen vom 25. August bis 6. September einem großen Manöver der österreichischen Truppen aller Waffengattungen bei Troppau bewohnen wird. Dieser Akt der Courtoisie seitens unseres Kaisers soll am österreichischen Hofe mit großer Genugthuung aufgenommen worden sein. Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, ist der Kronprinz von Schweden, der Bräutigam der Prinzessin Victoria, der Enkelin unseres Kaisers, Sonnabend Nachmittag dort angekommen. Die Festlichkeiten zur silbernen Hochzeit des Großherzogs und der Vermählung der Prinzessin Victoria sind festgesetzt: Am 18. September ist Theatervorstellung bei beleuchtetem Hause zur Vorfeier der silbernen Hochzeit. Am 19. treffen die hohen Gäste hier ein. Am 20. erfolgt die Ankunft des Kaisers; Nachmittags 4 Uhr 30 Min. ist die Eiviltrauung im engsten Familienkreise, um 5 Uhr die kirchliche Trauung in der Schlosskirche, zugleich Einsegnung des Zubelpaares, hierauf Beglückwünschung der Neuvermählten durch die allerhöchsten und höchsten Herrschaften. Der Reichskanzler hat schon einen Beweis dafür gegeben, daß er ernstlich daran denkt, das Unfallversicherungs-Gesetz dem neu gewählten Reichstage wieder vorzulegen. Auf seine Veranlassung werden nämlich gegenwärtig in allen Bundesstaaten, wie aus dem amtlichen Blatte der sächsischen Regierung ersichtlich ist, statistische Ermittlungen über die Unfälle vorgenommen, welche sich an den hierbei hauptsächlich in Betracht kommenden Gewerben ereignen. Zu diesem Behufe sollen zunächst die während der Zeit vom 1. f. Mts. bis 30. November d. J. in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungs-Anstalten, Bräuen und Gruben, Werften, Anlagen für Bauarbeiten (Bauböden), Fabriken und Hüttenwerken, sowie bei allen sonstigen, durch Dampf-essel oder elementare Kraft (Wind, Wasser, Gas, heiße

Luft etc.) bewegten Triebwerken vorkommenden Unfälle und ihre Folgen und die am 5. October v. J. in diesen Betrieben beschäftigten Personen nach Geschlecht und Alter ermittelt werden.

Die „Tribüne“ schreibt: „Seit einigen Tagen beschäftigt sich einzelne Presseorgane ziemlich lebhaft mit „Frictionen“, die in unsern höchsten Marinekreisen stattfinden sollen. Bekanntlich hat am ersten Tage der Anwesenheit des englischen Geschwaders in Kiel der Contre-Admiral Mac Lean plötzlich einen Urlaub genommen und sich von allen Feierlichkeiten zurückgezogen. Ueber die Ursachen, welche den Contre-Admiral Mac Lean bewogen, Urlaub zu nehmen, sind verschiedene falsche Versionen im Umlauf. Ein hiesiges Blatt ließ sich melden, der Admiral habe an der ihm zugewiesenen Rolle des Ehrendienstes bei Sr. königlichen Hoheit dem Herzog von Edinburgh Anstoß genommen. Diese Auffassung ist nicht richtig. Admiral Mac Lean hat vielmehr mit Freuden sich diesem ehrenvollen Dienste unterziehen wollen; eine nderer Umstand vielmehr hat ihn zu seiner Maßnahme veranlaßt. Es galt gelegentlich der Vorstellung bei der englischen königlichen Hoheit um den Vortritt der Frauen. Die Gemahlin des Grafen Haugwitz (Capitain-Lieutenant) verlangte diesen, indessen die bürgerliche Gemahlin des Contre-Admirals Mac Lean gleichfalls darauf Anspruch machte. Hieraus entstanden Differenzen und diese sind, soviel wir wissen, die Ursache in dem passiven Verhalten des Admirals. Wenn nun in den letzten Tagen das Gerücht aufgetreten ist, die Stellung des Herrn Mac Lean sei eine schwer erschütterte, so bezweifeln unsere Quellen die Richtigkeit dieser Meldung. Sein Verhalten hat die Billigung seines unmittelbaren Vorgesetzten, des Contre-Admirals Baisch, gefunden, und es müßte daher jeder Schritt gegen den Ersteren auch als gegen diesen gerichtet sich darstellen, was bei der überaus tiefen Position, die Contre-Admiral Baisch im Vertrauen des Kaisers und des Herrn v. Stosch einnimmt, wohl vermieden werden dürfte.“

Mit Rücksicht auf die Ernte ist, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, von einigen Landräthen der sächsischen Provinzen für die Zeit vom 15. Juli bis 1. September eine Verfügung erlassen worden, wonach die Polizeibehörden des platten Landes angewiesen werden, in dieser Zeit keine Genehmigung zur Abhaltung von Tanzbelustigungen zu erteilen. Alle Gasthäuser müssen pünktlich des Abends 10 Uhr geschlossen werden; gegen Gastwirthe, welche den reichlicheren Verdienst der lädlichen Arbeiter während der Erntezeit dazu benutzen, um letzteren auf diesen Verdienst hin geistige Getränke im Uebermaß oder auf Credit zu

verabfolgen, wird in jedem einzelnen Falle außer der polizeilichen Bestrafung auch das Verfahren auf Concessions-entziehung eingeleitet.

Zur weiteren Erläuterung des Urtheils des Reichsgerichts über das Recht der Reichsbehörden, die auf Kündigung angestellten Beamten ohne Gewährung einer Pension zu entlassen, wird der „B. V.-Ztg.“ von zuständiger Seite geschrieben: „Beamte, welche eine mindestens 10jährige Dienstzeit hinter sich haben, erlangen nach § 34 des Reichsbeamten-Gesetzes vom 31. März 1873 Anspruch auf Bewilligung einer lebenslänglichen Pension, gleichviel ob sie auf Kündigung angestellt sind oder nicht, jedoch müssen die auf Kündigung Angestellten eine in den Besoldungs-etats aufgeführte Stelle bekleiden (§ 37 a. a. O.). Die Versetzung in den Ruhestand mit dieser Pension tritt ein, sobald der Beamte in Folge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner körperlichen oder geistigen Kräfte zur Erfüllung seiner Amtspflichten dauernd unfähig ist. Liegt der Fall der Dienstunfähigkeit nicht vor, scheidet der Beamte vielmehr ohne diese freiwillig aus dem Dienste oder wird er aus dem Dienste entlassen, bevor er seine Dienstunfähigkeit nachgewiesen hat, so kann ihm gesetzlich eine Pension nicht zu Theil werden. Dienstentlassung eines auf Kündigung angestellten Beamten im Wege der Dienstkündigung, um hierbei stehen zu bleiben, tritt nur durch eigenes Verschulden des Beamten ein. Da die Voraussetzungen des § 34 des Reichsbeamten-Gesetzes in solchen Fällen nicht zutreffen, so kann Pension ihm ebenso wenig gewährt werden, als einem unwiderruflich angestellten Beamten, der auf Grund des § 75 des gedachten Gesetzes seines Dienstes entlassen ist.“

Wie in den vorjährigen Handelskammerberichten die Klagen über die hohen Gerichtskosten eine stehende Rubrik bildeten so finden sie sich auch in den diesjährigen Berichten vielfach wiederholt. Daß die vom Reichstage beschlossene Ermäßigung eine genügende sein wird, wird ziemlich allgemein für zweifelhaft gehalten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß der Nibelohu für Herren-einkleider in Berlin um mehr als 25 Prozent herabgegangen ist. Ein Sinken der Wäse wird leider in letzter Zeit auch aus verschiedenen anderen Branchen gemeldet.

Der bekannte Abgeordnete für Nordschleswig, für den Wahlkreis Hadersleben, Hotelbesitzer Hans Andreas Krüger, hat in der bestimmtesten Weise die Wiederannahme eines Mandats für den Reichstag abgelehnt. Als Beweggrund für diesen Entschluß wird Krankheit und Schwäche angegeben und es heißt dabei, daß der langjährige Vertreter

den Divisions-General de Sacy zur Beforgung übergeben, auch durch ihn erfahren, daß er gewünschten Falles den General sogleich sprechen könne. Kuno ließ sich indessen, da er sehr ermüdet war, für den nächsten Vormittag anmelden und zog sich bei Zeiten in sein Zelt zurück.

Kaum graute der Tag, als sein Diener Lehmann an sein Lager trat und ihm eine Depesche übergab, welche eine be-richtene Ordonnanz des Generals de Sacy so eben über-bracht hatte.

Hastig riß Herr von Hainsberg das Couvert ab; der Brief lautete:

„Herr Baron!

Lieutenant Garnier hat mir den Brief Seiner Excellenz des Herrn General-Gouverneurs, sowie eine mündliche Botschaft Ihrerseits überbracht, und ich stelle mich ganz zu Ihrer Befugung, glücklich, wieder einmal Etwas von meinem alten Freunde und Kameraden, Grafen Alexander von Eberstein, hören zu sollen. Ich erwarte Sie zu jeder Ihnen zusagenden Zeit und bitte Sie, sich während Ihres Hierseins ganz als meinen lieben Gast betrachten zu wollen, wodurch Sie sehr erfreuen würden

Ihren
sehr ergebenen
Baron de Sacy,
Divisions-General.“

„Ist die Ordonnanz noch da?“ fragte Kuno.

„Jawohl, gnädiger Herr.“

„So sag' dem Soldaten, Baron von Hainsberg werde sich um zehn Uhr heute Vormittag die Ehre geben, Seiner Excellenz aufzuwarten.“

Das Lager der Truppen, der operirenden Colonne unter dem Befehl des Generals de Sacy, befand sich etwa tausend Schritte entfernt von dem Punkte, wo der Convoi das seinige aufgeschlagen hatte und wo auch Kuno's Zelt stand, und lag in einer Thalmulde, welche rings von einer schwachen Bodenerhebung umsäumt und von einem reißenden, dem Djurdjura entströmenden Bergwasser, dem Duled Arbi, durch-

21) Aus zwei Erdtheilen.

Roman von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

Am Ende des ersten Tagemarsches, welcher zum größten Theil unmittelbar dem Gestade des Mitteländischen Meeres, der Bai von Algier, folgte, interessirte Kuno besonders die Geschwindigkeit, mit welcher die französischen Soldaten ihre kleinen Marschzelte für 3 bis 4 Mann, deren einzelne Theile und Requisiten jeder Soldat auf seinem Tornister trägt, aufschlugen. Kaum zehn Minuten nach Anlauf auf dem Bivouac-Platz stand auch sein eigenes Zelt mit allem Comfort schon fertig da, während sein Bedienter draußen bereits ein Feuer angezündet hatte und mit der Herstellung der Haupt-mahlzeit sich emsig beschäftigte, die schmackhafter und besser ausfiel, als Kuno trotz der mitgeführten Vorräthe erwartet haben mochte.

Mit den Officieren nahm er dann vor dem Zelte des Commandeurs in frischer, angenehmer Abendlüfte den Kaffee und legte sich später — zum ersten Mal in seinem Leben in dieser Weise — unter dem von seinen ringsum bei ihren Pferden gelagerten Spahis bewachten Zelte zur Ruhe nieder, die höchstens einmal durch das Geschrei der Schakals oder durch das dem Wimmern eines Säuglings ähnliche Rufen einer Hyäne gestört ward, übrigens aber ruhig und angenehm verließ.

Als Kuno noch im tiefsten Schlafe lag, ertönte die Re-weille gegen drei Uhr früh, und eine halbe Stunde später war sein Zelt mehr zu sehen, Alles bereits auf Maulthiersläden verpackt und die lange Reihe des Convois schon wieder auf dem Marsche.

So und ähnlich ging es vier Tage hindurch. Bald waren die Etappen kürzer, bald länger und richteten sich vornehmlich nach den Punkten, welche sowohl Wasser wie auch Holz lieferten. Man passirte ab und zu ein Zeltendorf (Douar) der Beduinen befreundeter Stämme, wo Lebensmitteln erhanbelt

wurden; man erblickte nie ein Raubthier, auch nach einer Palme hatte Kuno bisher vergeblich sich umgeschaut, bis Hamid auf seine Frage ihm mittheilte, daß diese erst jenseits der Klimafcheide, dann aber massenhaft auftreten würden, wie auch Löwen, Panther, Gezellen, Strauße, giftige Schlangen, große Eidechsen, Chamäleons und dergleichen mehr. Kuno hatte auf eine brennende Sandwüste, auf tropische Hitze sich gefaßt gemacht und war nun nicht unangenehm enttäuscht, als er sich fortwährend in einem durchaus gemäßigten Klima bewegte, in welchem obendrein ihr Weg ein, wenn auch allmählig, oft kaum merklich, so doch unterbrochen aufsteigender blieb und so die Einwirkung der Sonne abschwächte.

Während des Marsches am fünften Tage, nachdem der Convoi Algier verlassen, hörte man nach vorn zu heftiges Feuer, und beim Ueberstreiten eines langgestreckten Hügel-sah Kuno das engagierte Gefecht in nicht allzu großer Ent-fernung vor sich. Ein Trupp Cavallerie — es waren afri-kanische Jäger — kam dem Convoi entgegen und überbrachte den Befehl des Generals zum Halt'n und Lagern. Der Feind — der Kabylen Stamm der Beni Snassen — befand sich bereits auf der Flucht nach seinen Felsenverstecken. Wunderbar imponant, endlos bereitete die riesige Felsenmasse des Djurdjura sich vor den entzündeten Augen Kuno's aus; er sah aus den Spalten und Facken derselben hier und da noch einen Blitz, dem ein weißes Wolkchen folgte: es waren die immer noch, obgleich nutzlos, vergeblich schießenden Kabylen. Eines ihrer aus kaum mannshohen Lehnhütten bestehenden Dörfer am Abhange des Gebirges war durch die kleinen Vergeschütze der Franzosen in Brand geschossen; weiterhin brannte eine große Oliven-Plantage, aus ein ausgebreitetes, mit Mais be-standenes Feld ging in Flammen auf. Es waren dies theils Repressalien seitens der Franzosen, theils durch militärische Vorichts- und Sicherheits-Maßregeln gebotene, nicht zu ver-meidende Uebelstände der Kriegsführung in Algerien.

Herr von Hainsberg hatte mit dem Officier, welcher den Trupp der Chasseurs d'Afrique führte, gesprochen, sich ihm vorgestellt und ihm den Brief des General-Gouverneurs an

der dänischen Nordmark sich von nun an überhaupt von dem politischen Leben zurückziehen wolle. Die Trauben scheinen demnach dem alten Protestler etwas sauer geworden zu sein.

Aus Leipzig wird berichtet, daß auf eine von dort ausgegangene Anregung hin die sämtlichen deutschen statistischen Bureaux czechische Zuschriften aus der alten deutschen Stadt Prag zurückgeschickt haben. Auch hat man vielfach gegen die Bezeichnung „böhmisch“ für „czechisch“ protestirt, da die böhmische Sprache mindestens ebensogut die deutsche wie die czechische sei.

Nachdem Bebel im 23. ländlichen Wahlkreise für den sächsischen Landtag gewählt worden, entstand die Frage, ob die Regierung die Gültigkeit der Wahl anerkennen werde. Ein sächsischer Abgeordneter muß nämlich wenigstens 30 Mark Steuern zahlen. Da nun Bebel ausgewiesen ist und somit augenblicklich ein selbstverdientes Einkommen überhaupt nicht hat, also auch keine Steuern von demselben zahlen kann, so glaubten Viele, die Regierung werde hieraus Anlaß nehmen, seine Wahl für ungültig zu erklären. Bebel berief sich indeß darauf, daß sein Geschäft von seiner Ehefrau weitergeführt werde und der von dieser gezahlte Steuersatz, der weit über 30 Mark hinausgeht, ihm selbst angerechnet werden müsse. Diese Anschauung hat nunmehr auch die sächsische Regierung, wie die offizielle „Leipziger Zeitung“ meldet, als berechtigt anerkannt, und Bebel wird also demnächst unbeangstigt seinen Einzug in die zweite Kammer der sächsischen Ständeversammlung halten können. Es sind nunmehr vier sozialdemokratische Abgeordnete in derselben, während 1877 nur erst einer, der Rechtsanwalt Freitag, darin saß. Die beiden anderen, seit 1879 hinzugekommenen Sozialdemokraten sind der Rechtsanwalt Büttrich und der Schriftsteller Liebknecht. Am meisten verloren haben bei den sächsischen Wahlen seit ungefähr 6 Jahren Nationalliberale und Fortschritt. Ein Hauptgrund dafür ist der Umstand, daß in Sachsen nicht die absolute Majorität gefordert wird, sondern eine relative schon ausreicht; dies kam vielfach den konservativen Kandidaten zu statten, welche, wenn eine engere Wahl stattgefunden hätte, in den allermeisten Fällen von den vereinigten Minoritäten des ersten Wahlganges geschlagen worden wären.

Nach der „St. Petersb. Ztg.“ ist der entsetzliche Vorfall v. Putival im Gouvernement Kurland, der 119 Menschen das Leben gekostet haben soll, da bisher kein Widerspruch erhoben ist, als wahr anzusehen. Im „Trub“ wird mit der Namensunterschrift eines Herrn Thurenka folgende Darstellung gegeben: 119 Weiber und Mädchen, die auf der Voreischaupflanzung des Gutes Woltschin arbeiteten, wollten ihre Arbeit aufgeben, weil der Verwalter ihnen schlechtes Brot verabfolgte. Als dieselben nun nach ihrem Mittagessen sich in eine Scheune begeben hatten, um Ruhe zu pflegen, schloß sie der Verwalter in der Scheune ein und fuhr selber fort. Inzwischen schliefen sich 4 junge Burschen an die Scheune heran und setzten sie in Brand. Heute vom Gute eilten hierauf herbei und wollten die brennende Scheune aufschließen: die Thür zu öffnen war jedoch nicht möglich, da sie nach innen aufging, der entsetzte Haufen von Weibern aber, der zur Thür geführt war, gegen sie drückte. So geschah denn das Schreckliche, daß die ganze Schaar, 119 an der Zahl, in Flammen aufging. Zwar gelang es, 5 von den Unglücklichen aus dem Feuer zu ziehen, doch auch diese starben sofort. Von den vier Worbrennern hat sich einer gleich nach der That ertränkt, von den Uebrigen gestand erst einer seine That ein.

Wenn auch offiziell von einer erheblichen Verabigung in der Regentschaft Tunis berichtet wird, die angeblich durch die Einnahme von Sfax hervorgerufen sein soll, so ist die Lage der Franzosen in Afrika doch keineswegs eine befriedigende. Wenn man den Verlauf der afrikanischen Angelegenheiten während der letzten Monate überblickt, so wird man unwillkürlich an das arabische Märchen vom Fischer erinnern, der, indem er sorglos und mit kundiger Hand sein Netz am Grunde des Flusses spielen läßt,

zogen war. Die Höhen umher waren von den französischen Feldwachen besetzt, deren Vorposten noch bedeutend weiter vorgeschoben standen, so daß Kuno's Zelt sich wohl fünfzehnhundert Schritte entfernt von denselben befand.

Aus der Mitte des großen Lagers ragte durch Höhe und Umfang ein Zelt über alle die übrigen hervor, auf dessen Spitze die Tricolore Frankreichs flatterte. Nach dieser Richtung hin lenkte Kuno sein Pferd, gefolgt von Hamid-ben-Isfar und noch zwei Spahis seiner Escorte. Das Zelt lag auf einem freien Plage, unmittelbar vor einem Olivenbaum-Waldchen, in welchem ebenfalls noch Truppen campirten. Einige Schritte seitwärts befand sich die Lagerwache; zwei Schildwachen standen vor dem Haupteingange des großen Generals-Zeltes, wo sich so eben bei Herrn von Hainsberg's Ankunft eine Regimentsmusik aufstellte, um bald ihre Duverturen, Marsche und Tänze hören zu lassen.

Der General stand, als Kuno vom Pferde sprang, unter dem über dem Zelteingange ausgespannten Baldachin und begrüßte auf's Herzlichste seinen Besucher, den er sogleich zu dem als Empfangszimmer dienenden Theile des Zeltes führte.

General de Sacy war eine noch stattliche, greise, ächt soldatische Gestalt, ein Mann von den feinsten Manieren, dabei herzlich und von der traditionellen, ausgesuchtesten französischen Höflichkeit. Sein kurz geschnittenes Haar, das immer noch ohne die mindeste Lücke das ganze Oberhaupt bedeckte, war weiß, ebenso der kurze, dicke Schnurrbart; den üblichen französischen Henriquatre trug der General ausnahmsweise nicht. Sein Gesicht hatte die frischesten Farben, seine Züge zeugten von Humanität und Wohlwollen. Seine Soldaten vergötterten ihn, obgleich er im Dienst streng war und unnachlässig jede Uebertretung ahndete. Er trug das Großkreuz der Ehrenlegion, weshalb auch ein Doppelposten vor seinem Quartier stand.

Nachdem beide Herren Platz genommen hatten, sagte der General:

„Es freut mich, Herr Baron, daß ich im Stande bin, die Strapazen, welche Sie bis hierher auszustehen gehabt,

ein Kästchen aus dem Schlamm herauswühlt, es emporzieht, öffnet und — einen bösen Geist befreit, den der zauberkundige Salomo mit seinem großen Siegel da eingesperrt hatte. Frankreich öffnete das verhängnißvolle Kästchen der afrikanischen Frage so gedankenlos und spielend wie der Fischer das seinige, und der böse Geist, den es entseffelte, ist nicht minder schreckhaft als der Dämon, den Salomo gebannt. Aus dem an die Wand gemalten Kriegszug wider die Krumirs dürfte ein ernstlicher Krieg werden, wo nicht los hin, sondern auch hergeschossen wird, und man die Feinde nicht mehr steckbrieflich verfolgen müssen, um mindestens eines von ihnen habhaft zu werden. Die unerbittliche Logik der Thatfachen zeichnet Frankreich einen rauhen Pfad vor, den es nun wandeln muß, ob es will oder nicht. Nichts zwang die Franzosen, die tunesische Frage vom Zaun zu brechen. Da sie aber leichten Herzens die großen Fehler begingen, so müssen sie jetzt 100 bis 120,000 Mann nach Afrika hinüberschicken, um die Eroberung Tunesiens ernstlich zu vollenden, das innere Land und die Südgrenze mit starke starken Garnisonen zu überziehen, die algerischen Insurgenten niederzuwerfen und die tripolischen und marokkanischen Stämme in Respekt zu halten. Die Ausführung dieses Programms wird nicht nur viel gutes Blut und sehr viel Geld kosten, sondern auch die Aufmerksamkeit der französischen Nation während der Wahlen und noch lange nachher von den Fragen der inneren Reform ablenken, von deren richtiger Lösung die Zukunft der Republik abhängt. Das ist eigentlich das Bedauerlichste am afrikanischen Abenteuer.

Marine.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Corv.-Capt. im Marine-Staffe Weller ist von seiner Dienstreise zurückgekehrt und hat die Geschäfte als Hafencapitän wieder übernommen. — Marine-Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Klescher ist von Urlaub zurückgekehrt und hat seine Funktionen als ordinarierender Arzt im hiesigen Garnison-Lazareth wieder übernommen. — Der Maschinenbau-Direktor Hinge der hiesigen Kaiserl. Werft ist von seiner Dienstreise nach hier zurückgekehrt.

Kiel, 23. Juli. Die schwedische Corvette „Eugenie“ verließ heute früh den hiesigen Hafen und ging nach Carlscrona in See.

Wilhelmshaven. Des durch die Gefindeordnung und auch durch das Allgemeine Landrecht vorgeschriebene polizeiliche Sühneverfahren, welches bei Streitigkeiten zwischen der Herrschaft und dem Gefinde der gerichtlichen Klage voranzugehen hat, bedarf es nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Hilfsnats, vom 26. April cr. nicht, wenn der frühere Besitzer eines Gutes für das Gut einen Hausoffizianten gemietet, sodann vor dem Antritt des Dienstes das Gut verkauft hat, und der neue Besitzer die Aufnahme des gemieteten Hausoffizianten verweigert. In diesem Falle kann der dadurch geschädigte Hausoffiziant gegen den früheren Besitzer auf Entschädigung klagen, ohne einen polizeilichen Sühnversuch vorhergehen zu lassen.

lokales.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. Das geistige Parkconcert ist recht gut besucht gewesen. Dasselbe bot den Besuchern Gelegenheit, die Leistungen der hier noch nicht bekannten Harmoniecapelle aus Oldenburg kennen zu lernen. Wir hörten übereinstimmend ein durchaus günstiges Urtheil und hat besonders der Fleiß der Capelle die Anerkennung Aller hervorgerufen. Vom Beginn des Concertes (4 Uhr) ab haben die Oldenburger Musiker bis Mitternacht gespielt, nur in den wenigen Pausen sich die unumgänglich notwendige Ruhe gewährend. Die ungewöhnlich lange Ausdehnung des Concertes hatte ihren Grund in dem Eintreten des starken Regens nach Beendigung des sehr hübschen und beifällig ausgenommenen Feuerwerks. Das Publikum flüchtete vor demselben in das große Restaurationszelt und hier trug die fleißige Harmoniecapelle durch ihre gute Musik dazu bei, die Zeit recht kurzweilig zu machen und

Ihnen durch meine Mittheilungen vergüten zu können, denn wenn irgend ein Mensch auf dieser Welt im Stande ist, über das Leben und die Schicksale des Grafen von Eberstein in Algerien begründeten Aufschluß zu geben, so bin ich es, und ganz besonders so in Bezug auf den speciellen Fall, der Sie zu mir führt, denn jede einzelne auf die Verheirathung meines Freundes Eberstein bezügliche Begebenheit kenne ich ganz genau. „Er ist also todt!“ fuhr der alte Herr sichtlich ergötzt fort. „Ja, ja, man ist alt geworden in der Zeit, die seitdem vergangen! — Es war ein guter und treuer Freund und Kamerad, dieser deutsche Graf... — Doch, mein junger Freund, wir wollen zurückkommen auf das, was Sie hergeführt: die Ehe des Grafen war eine durchaus legale und — glauben Sie mir! — zweifellos legitime; ich selbst war Zeuge sowohl bei der Taufe seiner Braut wie auch bei seiner darauf folgenden Vermählung mit der schönen — wahrhaft überirdisch schönen Zoa!“ rief der General voller jugendlicher Begeisterung.

Freudig sprang Kuno auf. „Gott sei gelobt, Excellenz!“ rief er; „nun bin ich doch endlich am Ziel! — Herr General, Sie können das Uebermaß meiner Freude begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß Gräfin Erna von Eberstein, die Tochter Ihres leider zu unerwartet, zu plötzlich verstorbenen Freundes, meine Verlobte, ihr Bruder Graf Alexander, mein bester, mein einziger Freund ist — ein ächter Edelmann, ganz wie sein Vater es war! — Doch ich bin begierig, aus Ihrem Munde zu hören, wie Sie mir über die Eltern Weiber mitzutheilen vermögen, und wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht oder in Ihre Zeit zu sehr eingreift, Excellenz, so möchte ich Sie bitten, mir recht viel, mir Alles zu erzählen, was Sie von Mutter und Vater meiner Erna und meines Freundes irgend wissen. Die beiden Geschwister wissen so wenig von ihrer Mutter, welche die Geburt der Tochter mit dem Leben zahlen mußte, und der Vater vernied es nachher, über seine Gemahlin zu sprechen: die Wunde, welche ihr Tod seinem Herzen geschlagen, war zu schmerzhaft und blutete von Neuem bei jedem Gedanken an sie, darum

sich den Dank und Beifall der Anwesenden in vollstem Maße zu erwerben. Herr Willeking hat gestern seinen Gästen in vollem Maße geboten, was das Programm versprach.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. So recht's Zutrauen zum Bestand der Witterung hat gestern Nachmittag wohl Niemand gehabt; trotzdem ist dies nicht von allzu erheblichem Einfluß auf den Besuch des vom Gesangsverein „Frohinn“ im Mühlengarten veranstalteten Sommerfestes gewesen. Dasselbe war zahlreich besucht von Groß und Klein und hat wohl Allen den erhofften Genuß bereitet. Das von unserer Marinecapelle ausgeführte Concert bot die anerkannt tüchtigen Leistungen, während die Vorträge des Gesangsvereins „Frohinn“ einen eminenten Fortschritt gegen früher bekundeten und des Beifalls würdig waren, der ihnen gesendet wurde. Auf der Weise vor dem Apfelhof kamen die mannichfachsten Spiele für die Kinderwelt zur Ausführung, wie Bogelschießen, Ballwerfen, Kopfschlagen, Wettrennen, Stangenklettern etc. Die schicklichsten Herren mühten sich ab, dem für die kleinen Geschosse gar zu unverwundbaren Vogel auf hoher Stange etwas anzuthun, was zum Verdruß für die geübten wie ungeliebten Schützen nur schwer gelang. Wir hören, daß nächsten Sonntag das Prämienschießen fortgesetzt werden soll. Mehr Glück hatten die Knaben, welche nach dem kleinen Vogel schossen. Sämtliche Kinder wurden mit Prämien bedacht, was Neid und Unzufriedenheit nicht auskommen ließ. Bei gaische Beleuchtung und ein kleines Feuerwerk bildeten den Schluß des Gariensfestes, welches sich wohl noch länger ausgebeht hätte, wenn nicht die eintretenden Regengüsse die Gäste schnell verschweht hätten.

* Wilhelmshaven, 25. Juli. Zwei hiesige Vereine haben gestern Ausflüge unternommen. Die hiesige Freimaurerloge mit ihr-n Angehörigen trat bereits Vormittags die Fahrt nach dem Urwald in 7 Wägen an. Auch der Verein „Zirkel“ wählte für seinen Ausflug dasselbe Ziel. Auf der Rückfahrt wurden die Heimkehrenden beider Vereine vom Regen überrascht und unerwünschter Weise stark durchnäßt.

Wilhelmshaven. Eine Fahrplan-Änderungen betr. Bestimmung, daß nämlich in den begünstigten Verhältnissen die Eisenbahnzüge so vollständig zu bezeichnen sind, daß Irrthümer vermieden werden und das Publikum sich leichter zurechtfinden kann, ist wieder zur genaueren Beachtung in Erinnerung gebracht worden. Bei jedem Zuge ist die Abgangszeit und Abgangstation bezw. die Ankunftsstation hinzuzuführen.

Wilhelmshaven. Das Einwanderungs-Bureau in Newyork führt eine Liste über Beruf und Beschäftigung der Einwandernden. Die in den drei Monaten April, Mai und Juni Angewandten sind nach 130 verschiedenen Berufsarten vertheilt worden. Es ist nicht ohne Interesse, einige der hauptsächlichsten hier anzuführen: Bäcker 618, Schmiede 332 (68 aus Großbritannien und 140 aus Deutschland), Brauer 208 (174 aus Deutschland), Tischler 2305 (1182 aus Deutschland), Commis 701 (224 Engländer, 229 Deutsche), Arbeiter 52,936 (5013 Engländer, 11,732 Irländer, 15,291 Deutsche, 9790 Schweden), Müller 1277, Diensthoten 6481 (487 Engländer, 3123 Irländer, 807 Deutsche, 1381 Schweden), 96 Schäfer (70 Deutsche), 944 Schuhmacher, 761 Schneider (429 Deutsche), 14,745 Landwirthe (7461 Deutsche, 1659 Schweizer).

* Wilhelmshaven, 25. Juli. (Polizeibericht.) Am 23. d. wurden verhaftet 1) wegen Landstreichens und Betelns der Schächter Wilhelm Meyer aus Borstendorf, Kreis Chemnitz, und 2) der Arbeiter Heinrich Hegemann aus Hooftel, Amt Feder, wegen Widersprechlichkeit und thätlichen Angriffes auf Beamte im Dienst.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Schorrens, 21. Juli. Im Anfange und im Laufe des Frühjahrs war hier nur eine verbreitete Meinung, daß die Roggenerente sehr mangelhaft ausfallen werde, und jetzt sieht man, daß dieselbe die vorjährige um vieles übertrifft. Wenn auch die Menge der auf dem Acker

wohl sprach er nie von ihr — wenn er sie auch nie vergesse konnte.“

„Ja, ja, er hat sie heiß und leidenschaftlich geliebt — ich weiß es!“ murmelte Herr de Sacy und preßte die Hand gegen die Stirn. „Sie war es aber auch werth — nicht nur ihrer himmlischen Schönheit wegen, sondern auch um ihres treuen, edlen Herzens, ihres Muthes und ihrer Seelengröße willen. — Ich habe nie ein Weib gesehen und gekannt wie sie...“

Der alte Herr war weich geworden, seine feuchtschimmernden Augen blieten wie in ferne Zeiten und Gegenden hin, und Kuno ahnte, daß auch diesen Mann vor Jahren — gleichzeitig wohl mit seinem Kameraden und Freunde — eine tiefe Verehrung, wenn nicht eine unausgesprochene und eben deshalb um so leidenschaftlichere Liebe, für die schöne Kaids Tochter Zoa erfüllt haben mußte.

Nach einer Pause, während deren Beide ihren Gedanken nachhängend geschwiegen, blickte der General rasch auf, seine Wangen waren geröthet, seine Augen glänzten in der Erinnerung an die Erlebnisse, zwischen denen und diesem Augenblick nahezu dreißig Jahre lagen.

„So hören Sie, mein lieber junger Freund!“ fuhr er fort. „Eberstein und ich hatten eines Abends einen Ausflug gemacht zu Pferde. Wir lagen im Fort von Saint-Germain bei Bistra in der Provinz Constantine, dessen Dase, dicht am Fort beginnend, sich weit nach Süden hin erstreckt und eine der herrlichsten ist, die ich in der algerischen Sahara kenne; ein Palmwald hoch und weit, wie ich ihn schöner nie gesehen, lauschige Plätzchen an Kühlung spendenden Quellen; dann das arabische Dorf Bistra, näherher das mehr französische Neu-Bistra mit einem Hotel und mehreren französischen und maurischen Kaffehäusern, Wohnungen verheiratheter Offiziere und Magazinen.“

(Fortsetzung folgt.)

stehenden Falme nicht groß ist, so sind doch die Lehren von einer Größe und Dicke, daß man sich darüber freuen muß. — Hier wird jetzt die Heuernte beschaft. Auch diese läßt, was die Quantität betrifft, zu wünschen übrig, die Qualität dagegen ist ausgezeichnet.

Norderney. Ein hiesiger Badegast schreibt: Wenn es vergönnt ist, einige Wochen in Norderney zu verleben, wird mit Begeisterung die großartige Schönheit des Meeres bewundern; jeden Augenblick dem Wechsel unterworfen, bietet es immer neue und anziehende Anblicke. Bald sind es hohe Wellen, die rollend und schäumend auf den Strand schlagen, bald gleicht das Meer den beherrschten Leidenschaftlichen in seiem stillen Frieden, den Vergleich des menschlichen Lebens gebend, doch ohne dessen Schattenseiten. Denn in Mangel und Krankheit liegt der Kampf ums Dasein, aber auch eine mächtige Waffe in diesem Kampfe ist die karmherzige Liebe, und sie hat auch auf dieser Insel ihr Banner entfaltet. In der „Kinder-Pflegeanstalt“ ist eine jener wohlthätigen Anstalten geschaffen, in der Arme und Kranke ohne Unterschied der Confession ein Asyl und Pflege finden. Wie vielen jungen Leben ist dort schon Stärkung und Heilung geworden, wie sieht man auch in diesem Sommer täglich die Schaar der Kinder unter der Obhut einer Diaconissin fröhlich dem Strande zufließen und dort Freudens genießen, die dem kranken oder armen Kinde daheim nicht werden könnten. Aber nicht allein den Kindern wird dieser Aufenthalt zur Wohlthat, auch zur Erholung und Stärkung von Diaconissinnen öffnet die Kinder-Pflegeanstalt ihre Pforten, und wer würde den Segen verkennen, der in dem schönen stillen Wirken der Diaconissinnen besteht, wer nicht wohl die Hand bieten, um den schweren Beruf, den zum Wohl der Menschheit christliche Liebe erwählte, zu erleichtern. In der Anstalt zu Norderney gewissenhaft geleitet, besorgt von Schwestern aus dem Henriettentist in Hannover, werden Diaconissinnen von nah und fern zur Kur aufgenommen; gestärkt und erfrischt können sie muthiger den Leidenden und Kranken pflegend und tröstend zur Seite stehen. Durch eigene Anschauung die Zweckmäßigkeit und Wohlthätigkeit der Anstalt erkennend, möchte ich durch diese Zeilen auch andere Badegäste auf dieselbe aufmerksam machen und die Bitte hinzufügen, daß Jeder, der körperlich oder geistig Erfrischung auf der Insel fand und der karmherzige Liebe kennt, seine Hilfe bietet, dieses Werk zu fördern und dazu hilft, daß es auch seiner im Segen weiter wirken kann. Herr Pastor Rodenbald wie die leitende Schwester Louise in der Kinder-Pflegeanstalt sind gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen, wie auch eine Büchse zu diesem Zweck an der Ecke der Strand- und Victoriastraße, Villa Fresena, angebracht ist.

Bremen, 23. Juli. Der erste Handfertigkeitsschüler des hiesigen Volksbildungsvereins, Herr Junge, beibt sich heute nach Göttingen, um die dort seiner harrenden Lehrer für diesen Unterricht auszubilden. Er wird sich dabei auf drei, höchstens vier von den sechs oder sieben Fächern des Clauson-Raas'schen Systems beschränken. In Dönsbrück soll nächsten Winter hindurch ein solcher Unterricht für freiwillige Schulen sogar auf Tischlerei allein begründet werden nach dem namentlich in Nääs unweit Göttingen durchgeführten finnisch-schwedischen System, wie Herr Confitorialrath Brandt, als er zum Sängerkreis hier war, den hiesigen Freunden der Sache und Leitern der nunmehr organisirten Agitation des Näheren mittheilte. — Im „Nordwest“ wird heute folgendes Schreiben an den Stadtrath v. Schenkendorf in Sörlitz veröffentlicht:

„Ew. Hochwohlgeboren bei achrichtige ich im höchsten Anfrage ergeben, daß Ihre Kaiserliche und Königl. Hoheit die Frau Kronprinzessin Ihre Sendung vom 21. v. M. mit beifolgender Vergütung und aufrichtigem Danke empfangen hat. Ihre Kaiserliche Hoheit wendet den Bestrebungen zu allgemeinerer Einführung des Handfertigkeitsschulunterrichts ein lebhaftes Interesse zu, und wünscht denselben immer größeren und reicheren Erfolg. Wo immer Ihre Kaiserliche Hoheit Gelegenheit finden wird, diese Bestrebungen zu fördern und zu unterstützen, wird Höchstsehrselbe gern dazu bereit sein.“

Neues Palais, Willypark, den 11. Juli 1881.
v. Normann, I. Kammerherr u. Schloßhauptmann.
Hannover. Auf der landwirthschaftl. Ausstellung hat auf Vieh Funch zu Ley die erste, Vogelstang zu Schweiburg die zweite und Weerda zu Accumersiel die dritte Prämie erhalten. Außerdem erhielt Herr Funch-Loy auf seine Collectiv-Ausstellung den Ehrenpreis Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Der Ehrenpreis der Provinz Hannover (1500 M.) wurde der Collectiv-Ausstellung der Oldenb. Landwirthschaftsgesellschaft, wozu auch das aus Foverland ausgestellte Vieh gehört, zu Theil. Ferner hat der Hengst des Herrn Weerda zu Accumersiel die dritte Prämie (200 M.) und außerdem den Ehrenpreis von 200 Mark von einem Freunde der hannoverschen Pferde-zucht erhalten. Die 5 Oldenburger Hengste haben im Ganzen 9 Prämien erhalten. Gewiß ein ganz schönes Resultat.

Ueber Torpedoboote

„Nordd. Allg. Ztg.“ aus Kiel geschrieben: In der Zeit, da alle Marinen sich beeilten, Schlepp- und Spierentorpedos für ihr Kriegsmaterial zu beschaffen, waren kleine Dampfboote mit großer Schnelligkeit noch ein Problem. Erst als auch die Construction von solchen Fahrzeugen erstaunliche Fortschritte gemacht hatte, konnte man der Frage der Torpedoboote näher treten. Denn nothwendigerweise erheischt jeder Gebrauch und jede Anwendung von Torpedos vor allen Dingen Schnelligkeit. Man kann die Torpedos im Allgemeinen als solche unterscheiden, die einer selbstständigen Bewegung ermangeln, also die erst dorthin gebracht werden müssen, wo sie wirken sollen, und andere, die selbstständig ihr Ziel nach erfolgter Ablassung verfolgen und deshalb automatische Torpedos sind, die in unserer Flotte bekanntlich nach ihrer Form „Fisch-Torpedos“ heißen. Die ersteren theilt man nach der Art ihres Gebrauchs in Schlepptorpedos ein, d. h. solche, welche von einem Schiff vermittels eines Leinen-systems beim Vorbeidampfen an einem anderen an dieses

heran und dadurch zur Wirkung gebracht werden, und in Spierentorpedos. Die Schlepptorpedos waren, da man zu ihrer Zeit die Fischtorpedos noch nicht kannte, allgemein im Gebrauch. Unsere Marine hatte sie ebenfalls adoptirt, und im legifranzösischen Kriege war das Aviso-Schiff „Falk“ in Wilhelmshaven mit ihnen ausgerüstet. Die Spierentorpedos spielten eine wichtigere Rolle in allen Seekriegen der Neuzeit. Der Krieg der Vereinigten Staaten bietet hierfür ein hervorragendes Beispiel. Und man kann auch wohl sagen, daß sie keine Marine aus ihren Beständen beseitigen wird, da sich in jedem zukünftigen Seekriege immer noch Gelegenheit zur erfolgreichen Verwendung derselben bieten dürfte, mag auch der Fischtorpedo im Allgemeinen von ungleich höherem Werthe sein. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß selbst auf den neuen, für die chinesische Regierung vom „Vulkan“ erbauten und mit allen Vorzügen der neuesten Construction ausgestatteten Torpedobooten einer Einrichtung für den Gebrauch dieser Torpedos Platz gelassen ist. Allerdings nun genügte, auf den Anfang zurückkommend, die vor der Erfindung der Fischtorpedos (und diese datirt bekanntlich erst seit Ende der 60er Jahre) bei kleinen Dampfbooten erreichte Geschwindigkeit nicht für einen erfolgreichen Gebrauch dieser letzteren. Man war damals nur bis zu 10 Knoten (2 1/2 Meilen) pro Stunde gekommen; diese Geschwindigkeit erhöhte sich bald im Laufe des verflorenen Jahrzehntes bei den kleinen Fahrzeugen, und wir haben gesehen, daß es dem „Vulkan“ gelungen ist, ein nur 90 Fuß langes Fahrzeug herzustellen, das die kolossale Fahrgeschwindigkeit von über 5 deutschen Meilen pro Stunde entwickelt: eine Leistung in der That, bei welcher man guten Muthes auf die Torpedos blicken kann, in deren Diensten sich ein solches Boot befindet. Es mag hier gesagt werden, daß die Construction eines Dampfbootes mit der complicirten Einrichtung für einen Torpedo-Mechanismus, an welches solche hohen Anforderungen gestellt werden, ungemein großen Schwierigkeiten begebenet.

Wohl ist es leicht, eine Maschine zu construiren, welche Kräfte für eine Geschwindigkeit von fünf deutschen Meilen pro Stunde entwickelt, auch leicht, für sich betrachtet, einen Schiffsrumpf zu bauen, der den gewaltigen Anstrengungen, die er bei einer solchen Rapidfahrt erleidet, widersteht; äußerst schwierig aber ist es, diese ungewöhnlichen Bedingungen im Rahmen eines eng gegebenen Maßes zu erfüllen. In dem Verhältnisse, welches zwischen der Leistungsfähigkeit der Maschine in kleiner Dimensionen und dem „Aushaltungsvermögen“ des Schiffsrumpfes in eben denselben besteht, darin liegt die Pointe der technischen Leistung, die in diesem Falle als eine außerordentliche zu bezeichnen ist.

Vermöge einer solchen hohen Fahrgeschwindigkeit wird ein Torpedoboot auch befähigt, direct an einer Seeschlacht theilzunehmen, einmal seiner geringen Zielfläche wegen, zweitens wegen seiner weit höheren Beweglichkeit, indem für ein Panzerschiff eine Geschwindigkeit von 5 Meilen eine unerreichbare Leistung ist. Es kann so leicht, in den Pulverqualm sich hüllend, allen Bewegungen der eigenen Flotte sich anschmiegen, andererseits ebenso leicht allen Bewegungen des Feindes folgen, wie sich denselben entziehen; der Pulverrauch wird ihm in den meisten Fällen die Möglichkeit eines Fortkommens nach plötzlichem Erscheinen sichern.

Vermischtes.

— Der vorsichtige Kutcher. An einem der letzten Vormittage, so schreibt man aus München, fuhr dort ein Fremder mit einer Droschke ans Hofbräuhaus. Am Portale angelangt, fragte er den Kutcher: „Ist denn das die Pinakothek, wohin ich wollte?“ — „No“, war die Antwort, „aber ich hab glaubt, a Moas Hofbräu könnt' Jhna vorher net schadn.“ Ob der fremde Gast von dieser salomonischen Sentenz Gebrauch gemacht hat, wissen wir nicht. Bei der herrschenden Hitze läßt sich's schon glauben.

— Wie indische Blätter melden, wird noch im Laufe dieses Monats die Vermählung des Kronprinzen von Abessinien mit der Tochter des Königs Menelik von Schoa, der ein Vajall des Königs Johannes von Abessinien ist, stattfinden. Die Hochzeit findet in der abessinischen Residenz Adua statt, wozu die Braut in Begleitung ihrer Eltern kommen wird. Der Kronprinz wird sich mit fünfzehnhundert gepanzerten Reitern an die Landesgrenze begeben, um dort seine Auserkorenen zu begrüßen und nach Adua zu geleiten. Zu den Festlichkeiten werden bei zwölf-tausend Fremde erwartet, die sämtlich durch acht Tage Gäste des Königs Johannes sein und in einer eigens für sie erbauten Zeltstadt wohnen werden. Die Trauung wird der Abuna (Erzbischof) von Schonder vornehmen. Der Troiseau der Braut, der in Aden angekauft wurde, enthält auch zahlreiche europäische Toilette-Artikel.

— Wenn man nicht deutsch telegraphirt. Zum Capitel der Sprachenfrage erzählt die „N. Fr. Pr.“ ein tragikomisches Fisdörchen, das sich vor einiger Zeit zwischen Triest und Pest abgepielt hat. Der Fall ist folgender: Eines Tages langte in Triest eine ungarische Depesche ein, deren Adresse, Text und Unterschrift im Triester Telegraphenamte kein Mensch verstand, denn der einzige Beamte, der ein bischen Ungarisch konnte, war nicht zugegen. Ein vorwärtiger Amtsdienner, der den Beamten im Expedient in alle Depeschen guckte, nahm auch Einsicht in dieses als unbestellbar bezeichnete Telegramm. Ein Blick und der kluge Mann wußte, wem die Depesche gehörte. Die ersten Worte des Textes (nach der Adresse) enthielten einen Namen: Marcus S. „Den ungarischen Juden kenne ich ja“, sagte der Diener, „der erhielt heute schon eine telegraphische Geldanweisung, er wohnt im Hotel So-und-so. Nur schnell, er reiß heute noch ab!“ Es kommt oft vor, daß in einem Telegramme sich ein Name, der in die Adresse gehört, in den Text verirrt. Es klang also durchaus wahrscheinlich, daß es auch diesmal so sei, und der Beamte handigte dem Diener die Depesche ein, froh, ihrer losgeworden zu sein. Der Diener lief ins Hotel und übergab das Telegramm nach einer sehr wichtigthuenden Einleitung Herrn Marcus S. Dieser las die Adresse ganz verblüfft, öffnete hastig das Telegramm und

schüttelte sich vor Lachen. Der Diener fragte, ob die Depesche vielleicht ihm nicht gehöre. „Freilich gehört sie mir“, sagte Herr Marcus und steckte sie rasch ein. Hierauf gab er dem Diener ein fürstliches Trinkgeld und reifte augenblicklich ab. Am nächsten Tage langte von der k. k. Stadthauptmannschaft eine deutsche Depesche an die Triester Polizei-Direction ein, des Inhalts, weshalb die k. k. Direction denn gar keine Nachricht gebe, ob es auf das gestrige Telegramm Nr. 2687 hin, welches ein Sted-brief auf Marcus S. gewesen, gelungen sei, diesen gefährlichen Gauner zu verhaften? Großes Erstaunen auf der Polizei-Direction, Tableau im Telegraphenamte! Man schickte den telegraphischen Stedbrief dem stedbriefflich verfolgten Gauner selbst zugestellt. Das Resultat? Der Gauner entkam nach Italien, der Beamte im Triester Telegraphenexpedit, ein alter Official, wurde sofort pensionirt — weil er nicht Ungarisch verstand — und der Diener entlassen; die ungarischen Aemter aber fahren stolz fort, in ihrem eigenen Idiom mit der Außenwelt zu verkehren. Welches Gezenherz schlägt nicht höher bei dem Gedanken — daß auch einst die Stedbriefe auf Gauner czechischer Zunge diesen selbst zugestellt werden dürften?

— Hungerkur eines Hundes. In dem Kasernement des Rheinischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 8 in Metz hat, wie die „Mezer Zeitung“ erzählt, jüngst ein Hund eine Hungerkur durchmachen müssen, die der berühmten Kur des Dr. Tanner vollständig an die Seite gesetzt werden kann. Als das Regiment am 1. Juni von hier zu der Schießübung nach der Wahner Haide abrückte, war in einem Zimmer der Kaserne, von Niemand bemerkt, ein Hund zurückgeblieben, der, als die Mannschaft am 9. Juli von der Uebung zurückkehrte, daselbst zwar in total entkräftetem und abgemagertem Zustande, aber doch noch lebend angetroffen wurde. Durch genaueste Untersuchung ist festgestellt worden, daß an Nahrungsmitteln nicht das geringste im Zimmer zurückgeblieben war; deutlich erkennbare Spuren zeigten, daß das Thier, um seinen Hunger zu stillen, an einigen Holztheilen genagt hatte. Wie es möglich gewesen, daß der Hund die 39 langen Tage seiner Gefangenschaft ohne Nahrung und Trank lebend überstanden hat, ist ein Räthsel. Als man ihn endlich erlöste, konnte er vor Mattigkeit anfänglich feste Nahrung nicht zu sich nehmen, nachdem man ihm aber zwei Tage lang Milch eingeflößt, kam er langsam zu sich und jetzt frist er wieder wie zuvor und läuft munter vor der Kaserne herum.

— Der Rektor der Universität Bonn hat den Studirenden durch Anschlag am schwarzen Brett zur Kenntniß gebracht, daß nach einer Entscheidung des Reichsgerichtes jede Mensur mit scharfen Waffen, möge sie in Folge einer sogenannten Contrahage, oder auf Bestimmung geschehen, als ein Zweikampf im Sinne des Gesetzes anzusehen und zu bestrafen sei und daß die Polizei durch den ersten Staatsanwalt Anweisung erhalten habe, jede Mensur zwischen Studirenden, möge sie einen Erfolg haben oder nicht, dem 1. Staatsanwalt anzuzeigen.

Buntes Allerlei. Am Sonnabend ist das siebente deutsche Bundeschießen in München mit einem Probebankett in der großartigen mit elektrischem Licht erleuchteten Festhalle eröffnet worden. 600 Personen nahmen an dem Bankett Theil. Das Couvert kostete 4 Mark und stellte die Theilnehmer sehr zufrieden. Es sind schon sehr viel Schützen in München eingetroffen. — Bei Schwebt a. D. hat am 22. ein Duell zwischen den beiden Leutenants v. Gleimb und v. Geyse vom 1. Brandenburgischen Dragoner-Regiment stattgefunden. v. Geyse blieb todt auf dem Platz. — Im Dorfe Ahrensdorf bei Trebbin sind am Mittwoch 7 Kinder, welche sich beim Gewitter unter einen Baum geflüchtet, vom Blitz getödtet worden. — In Hofmünden erregte am 20. ein schreckliches Ereigniß die Bevölkerung. Der Akerbürger Berger und sein etwa 30-jähriger Sohn haben nach kurzem Streite sich gegenseitig selbst getödtet. Wie solches ausgeführt werden konnte, ist noch nicht aufgeklärt, da nur ein einziges Mordwerkzeug, ein alter Säbel mit Holzgriff, sich bei den Leichen vorfand. Als Leute hinzulamen, schwammen Vater und Sohn in ihrem Blute, ersterer bereits todt, letzterer, dem fast der ganze Kopf vom Rumpfe getrennt war, versuchte noch, zu sprechen, doch verschied auch er wenige Augenblicke darauf.

Submissions-Resultat

am 23. Juli cr. bei der kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission hier selbst über Arbeiten und Materiallieferung zum Bau eines Lagerhauses für Ballaststeine und Wasserlasten, nach dem im Termin verlesenen Offerten.

E. Meinte in Belfort	29542,83	Mt.
Frielingsdorf hier	33842,90	„
Amann in Oldenburg	31582,29	„
Dicks, Franke & Rathmann hier	35143,33	„
Carl Frank hier	34189,30	„
Schwahnauer hier	37685,86	„
Carl Dressel hier	39229,61	„
A. Bornmann hier	38229,62	„
A. D. Lücken hier	22936,46	„
G. Grashorn hier	34274,88	„

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 1 U. 5 M., Nachm. 1 U. 6 M.

Wilhelmshaven, 25. Juli. Coursbericht der Oldenb. Spat.			
u. Leib-Bank (filiale Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,95	102,50	„
4 „ Oldenb. Consois	100,50	101,50	„
4 „ Stände à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.			„
4 „ Jeverische Anleihe	100,00	101,00	„
4 „ Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,30	101,85	„
3 „ Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	152,00	153,00	„
4 1/2 „ Bremer Staatsanl. v. 1874	102,25	—	„
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	101,95	102,50	„
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	105,75	106,75	„
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	99,25	100,25	„
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	101,50	102,05	„
4 „ Pfandbr. der Braunschw.-Hannoversch. Hypothekbank	96,95	97,50	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,05	169,85	„
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,405	20,505	„
„ „ Newyork „ „ 1 Doll. „	—	4,18	„

Submission.

Die Lieferung von 70 Mille hartbrauner Lehmsteine zum Bau der Seeschleuse hieselbst soll öffentlich zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf **Sonnabend, 30. d. M., Nachmittags 5 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Lehmsteinen für die neue Seeschleuse“

portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen in unserm Geschäftszimmer Nr. 15 zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,45 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 19. Juli 1881.
Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Sitzung des Bürgervorsteher-Collegiums am **Dienstag, 26. Juli cr., Nachmittags 5 Uhr,** im Magistrats-Sitzungs-Saal.

- Tagesordnung:
- 1) Berathung des Sparkassenstatuts.
 - 2) Räumereitasser-Angelegenheit.
 - 3) Verschiedenes.

Verkauf.

Am **Dienstag, den 26. Juli, Nachmittags 3 Uhr anfangend,**

sollen durch Unterzeichneten auf dem Lagerplatze des Herrn **G. Grashorn,** an der Kronenstrasse hieselbst, neben der Weinhandlung des Rathsherrn **Tiarks,** folgende **Baugeräthe und Baumaterialien,** als:

- 140 alte Dachziegel.
- 3 Stück neue 6-Füllungsthüren mit gestimmter Futter mehrere gute 6-Füllungsthüren mit Futter, Verleibung und Beschlag, sowie einige glatte Thüren,
- eine gut erhaltene, halbgebundene Stagentreppe mit Geländer und Treillen,
- 7 neue Treppensäulen, mehrere kleine Treppen, verschiedene Fenster, beschlagen und beglasst, 1 Schraubbank mit Schraubstock, 1 Dampfkrast, mehrere **Müstanen** und Hülfbretter, Tische u. Schränke, Bau- und Brennholz,

öfentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet

Friedr. B. Ladewigs.

Bekanntmachung.

Nachdem in dem zum Zweck des freihändigen Verkaufs der den **Schneider'schen Erben** hieselbst gehörigen Immobilien, bestehend aus 2 Wohnhäusern und 20,53 ar Gartenland und Hofraum am 20. d. M. anbestandenen Termine ein annehmbares Gebot nicht abgegeben worden ist, habe ich einen anderweiten Termin auf

Wittwoch, 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr,

in der **Wilhelmshalle** hieselbst angelegt, zu welchem Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß bei einem nur einigermaßen annehmbaren Gebote der Zuschlag ertheilt wird und die Verkaufsbedingungen sehr günstig gestellt sind.

Wilhelmshaven, 25. Juli 1881.
Rudolf Laube,
Stadtsek. a. D.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine **Familien-Ober- und eine Unterwohnung,** Moltkestraße 25 bei **v. Lewinsky.**

Park — Wilhelmshaven.

Mittwoch den 27. Juli 1881:
Zum Abschieds-Benefiz des Hrn. C. v. Campen.

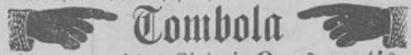
Sextett-Concert,

ausgeführt von Mitgliedern der **Marine-Capelle,** sowie letztes großes

Kinderfest,

arrangirt u. geleitet durch Hrn. **Carl v. Campen.**

Dieses Kinderfest ist mit einer



verbunden, wozu jedes Kind ein **Loos gratis** erhält.

Um 6 Uhr:

Aufsteigen des von Herrn C. v. Campen selbst angefertigten Riesen-Ballons

N o r a.

Derselbe umfaßt einen Raum von 100 Cubitfuß.

Abends 9 1/4 Uhr:

Bengalische Beleuchtung des Parkes.

Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 25 Pf. Kinder 10 Pf.
Oscar Wilkening.

Müller's homöopathische Anstalt.

Roonstraße 106, im Hause des Herrn **Peper.**

Zur Heilung **fämmtlicher,** vorzüglich der bis jetzt für unheilbar gehaltenen, Krankheiten schnell und sicher.
Sprechstunden: 9—11 Uhr Vorm., 3—4 Uhr Nachm.

Frankforth's

Photographische Anstalten.

Kasernenstrasse Nr. 3
und am **Wilhelmsplatze, Wall- & Marktstr.**

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Zur Feier des **Wilhelmshavener Schiessfestes** beehrt sich die unterzeichnete Firma **Fahnen, Flaggen, Wappenschilder, Festabzeichen, Transparente, Lampions, Feuerwerkskörper etc., Decorations- und Illuminations-Artikel jeder Art**

angelegentlichst zu empfehlen. Ausführliche Preis-Verzeichnisse umsonst und franco.
Bonner Flaggen- & Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.

Sie kommen!

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossherzogthum Baden zu Karlsruhe.

Lebensversicherung und Altersversorgung

Gründet 1835.

Beruhet auf reiner **Gegenseitigkeit.**

Erweitert 1864.

Capital-Vermögen Ende 1880 28,403,495 Mt. Veriheretes Capital 102,504 489 Mt.

Zahl der bestehenden Verträge (Versicherungen) 50,961. Versicherte Rente 745,162 "

Reiner Zuwachs der letzten 5 Jahre: 57,552,661 Mt. versichertes Capital.

Aller Gewinn wird an die Mitglieder abgegeben. Vertheilungsmassstab: Der jährlich wachsende Werth der Versicherungen. Folge davon: Stetig wachsende Dividende und daher Verminderung der Versicherungskosten von Jahr zu Jahr. Dividende der Lebensversicherung für die Jahrgänge 1876/64: 15 bis 57 % der einbezahlten Jahresprämien. Volle Dividende nicht nur bei der gewöhnlichen einjährigen, sondern auch bei der abgekürzten Versicherung. Auszahlung der Versicherungscapitalien ohne Abzug sofort nach deren Fälligkeit. Bei Erlöschen der Versicherung durch Nichtzahlung der Prämien gleich hohe Abfindung wie bei Kündigung. — Rechenschaftsberichte, Prospekte und jede weitere Auskunft unentgeltlich bei dem Vertreter der Anstalt:
Roonstrasse 84a.

für Familien und Lesecircle, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Redaction, Druck und Verlag von **T. G. Süß** in Wilhelmshaven.

Gebraunte Kaffees

täglich frisch geröstet, von **1 Mk. pro 1/2 Kilo** an bis zu den feinsten Sorten, empfehlen unter Garantie des Rostschmiedens.
Neu: **Geppens.**

W. Athen Wwe. & Sohn.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Die **Brann-Bier-Brauerei** von **E. Wessel, Belfort** empfiehlt Braumbier in Fässern a Str. 10 Pfg. sowie in Flaschen in und außer dem Hause.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Heu-Verkauf.

Am **Wittwoch, 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** sollen be **Sande 8—10 Fuder** ausgezeigetes **Pferdeheu** in Hocken unter der Hand gegen Baar verkauft werden. Kaufliebhaber versammeln sich beim **Gastwirth Becker, Sande.**



Heute **Montag, den 25. Juli** und folgende Tage **fr. Rostfleisch** bei **Albert Tegge,** verl. Königstr., Wilhelmshaven Belfort, vis-à-vis Metz.

Alle, welche an den Nachlaß meines verstorbenen Mannes, des Fuhrunternehmers **T. B. Poppen,** Forderungen zu haben glauben, werden um Hergabe specifischer Rechnungen bis zum 1. August d. J. gebeten, dagegen werden die betr. Schuldner um Zahlung in derselben Frist ersucht.
Wilhelmshaven, 25. Juli 1881.
T. B. Poppen Wwe., Bismarckstr. 34.

Die mir in Pfand übergebenen Sachen müssen innerhalb 14 Tagen vom Eigentümer **H.** abgeholt werden, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachten werde.

Johann Blesche, Dilliesenstr. 48.

Gesucht

auf sofort ein schulfreies **Mädchen** für die Nachmittagsstunden.
Schlossermeister Meyerholz, Roonstraße.

10 Tonnen dünnen **schwedischen Holztheer** hat billig abzugeben.

J. H. Strahlendorf, Moltkestraße 12.

Freiwillige Feuerwehr.

Mittwoch, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Steigerübung.

Das **Commando.**

Dienstag, den 26. Juli, Abends 7 Uhr präc.:

Außerordentliche

Sitzung.

Vorschuss- & Credit-Verein, e. G.

Morgen **Dienstag** Abend:

Pellkartoffeln mit Hering.

J. Günther, Schenkwirth, Marktstraße 5.

Feinsten

Speisetalg

empfehlen billigst

L. Bakker, Neustadt-Göden.

Fertige Särge

bei **J. Wehen, Sedan.**

Zu vermieten

zum 1. Aug. eine freundl. **Oberwohnung.**
J. Wehen, Sedan.

Unterzeichnete empfiehlt sich als **Kranken- und Wöchnerin-pfegerin.**
Frau Sempel, Oldenburgerstr. Belfort.

Zu vermieten

ein möblirtes **Zimmer.**
Börtenstraße 36.

Zu vermieten

eine **Unterwohnung** zum 1. Aug. **Claf, Marktstraße 35.**

Zu vermieten

ein **Laden** nebst **Wohnung** an der Roonstraße.
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine freundl. möblirte **Stube** zum 1. August.
Roonstraße 80, 1. Etage.

Zu vermieten

sof. ein möbl. **Wartezimmer.**
Kasernenstraße 3.

Zu verkaufen

eine neue **Ladeneinrichtung.**
Zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Zur **Annahme** und **Ausführung feiner Wäsche,** sowie zu allen vorkommenden **Arbeiten** empfiehlt sich **Frau Hempel,** Oldenburgerstr. Belfort.

Auf sofort wird ein ordentliches **Dienstmädchen** gesucht.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sogleich oder zum 1. August ein **Dienstmädchen,** welches auch melken kann.

Frau Knoop.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr starb nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, der Maschinen Schlosser

Frits Ervens,

im 39. Lebensjahre.

Belfort, den 23. Juli 1881.

Silla Ervens,

geb. Klöcker.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 26. d. M., Nachmittags 4 Uhr,** vom Sterbehause aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Sohn **Sinrich** im zarten Alter von 13 Wochen, was wir mit tiefbetäubtem Herzen anzeigen.

G. Schaaf u. Frau,
geb. Peters.